

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Eine Uebersicht der Leistungen unsers Hoftheaters wie sie aus der untrüglichen Quelle, den Theaterzetteln, geschöpft werden kann, wird zeigen, daß bei großen Schwierigkeiten und Hindernissen doch viel gethan wurde, um Neues auf die Bühne und Abwechslung in's Repertoire zu bringen, und der Erfolg fast aller neu gegebenen und neu einstudirten Stücke zeigt, daß bei der Wahl wie bei der Ausführung künstlerische Umsicht gewaltet hat. Besonders in der Oper hat Krankheit des Personals große Schwierigkeiten bereitet. Schon im November mußte Madama Schizeder austreten und kann vielleicht noch in Jahresfrist nicht wieder auf der Bühne wirken. Der Tenorist, Herr Hoppe, blieb den ganzen Winter über krank, und Demoiselle Deisenrieder mußte ihrer Gesundheit wegen während acht Monate beurlaubt werden. Mit Anfang des Jahres fehlten durch diese Unfälle 12 Opern am Repertoire, und kaum wurde es möglich, einige alte Opern mit neuen Individuen, die für die Erkrankten eintraten, studiren zu lassen. Dennoch konnte man im März-Monat bei dem Gastspiele der berühmten Schröder-Devrient in 20 Tagen 10 Opern liefern. Man kann sich keine größere Sensation denken, als die, welche das Gastspiel dieser außerordentlichen Künstlerin hervorbrachte. Noch nie sahen und hörten wir eine Sängerin, bei der in einem solchen Grade Gesang und Spiel verschmolzen war, genetisch aus Seele und Gemüth hervorquoll, und Alles unwiderstehlich mit sich fortriß. Die Theilnahme des Publikums sprach sich in wahrer Liebe und Bewunderung aus, die wahre Kunst überhaupt, und eine solche Kunst besonders, nothwendig erzeugen muß. Daß ihr alle Ehrenbezeugungen, die ein Publikum einer Künstlerin spenden kann, zu Theil wurden, versteht sich von selbst. Weit ehrenvoller noch als Kränze, Herausrufungen, Gedichte und Beifallsjubel — so sehr der Künstler auch diese schätzen muß und soll — ist das Andenken, das sie sich in unserer Erinnerung gestiftet hat, denn wir erkannten in jeder ihrer Darstellungen einen schaffenden Genius, dessen Wirken uns unvergesslich bleibt. Mad. Schröder-Devrient trat in 10 Rollen auf, und ob schon jedes Mal die Preise erhöht waren, bei immer vollen Häusern. Lobende Anerkennung verdient der Eifer, womit sie unterstützt wurde, das Opernpersonal leistete unter den oben erwähnten Umständen Außerordentliches. Im April wurde zum ersten Mal Kuber's „Maskenball“ gegeben. Diese Oper war uns lange versprochen, aber die Einstudirung wurde unterbrochen wegen Krankheit mehrerer Mitglieder und dann wegen des Gastspiels der Mad. Schröder-Devrient, da für die Erkrankten andere Individuen eintreten und neue Rollen studiren mußten. Der „Maskenball“ wurde gut gegeben, war vortrefflich in Scene gesetzt, und sowohl prächtig als geschmackvoll ausgestattet. Das Arrangement des Balls im letzten Akte vom Hrn. Balletdirigenten Schneider war ausgezeichnet schön und wirkungsreich. Ull. van Hasselt und die Herren Bayer und Pellegrini sangen sehr gut, aber freilich hob sich das Spiel nicht zu der raschen Lebendigkeit, zu der eindringlichen Wärme, die namentlich in dieser Oper unerlässlich sind, um eine bedeutende Wirkung hervorzubringen. Diesem Umstande hat man es wohl zuzuschrei-

ben, daß die Oper, obschon sie gut aufgenommen wurde, doch sich keiner dauernden Gunst erfreute. Eine ernste Verlegenheit wurde unserer Oper bereitet durch die Krankheit unsers ersten Tenoristen, Hrn. Bayer, der nun schon seit mehr als fünf Wochen der Bühne entzogen ist und wohl noch einige Zeit hindurch sie nicht wird betreten können. Herr Hoppe, kaum wieder hergestellt, supplirte bis Gäste eintreffen konnten, und sang namentlich den Georg Brown in der „weißen Dame“ ausgezeichnet gut. Herr Gramolini, vom Hof-Operntheater in Wien, trat in mehreren Opern auf. Er ist ein sehr angenehmer, in guter Schule gebildeter Tenorist und hat ein gewandtes und gefälliges Spiel. Er fand beifällige Aufnahme, besonders als Fra Diavolo, Zampa und in einer Arie des Tybald aus den „Montecchi.“ Herr Hauser, vom Hoftheater in Berlin, wurde eben durch das beengte Repertoire verhindert in solchen Opern aufzutreten, die seiner Individualität zusagten, und hatte daher nicht ganz den Erfolg, auf den sonst sein Verdienst als Sänger wohl Anspruch machen kann. Als Figaro leistete er Tüchtiges und führte die Partie sehr gut durch, dagegen war seine Auffassung des Don Juan keine glückliche zu nennen. Hr. Sigl, vom Augsburger Stadttheater, trat als Leporello und Papageno auf und gefiel. Er hat eine kräftige und biegsame Bassstimme und seine Komik ist lebendig und wirksam. Dem Bernehmen nach ist Hr. Sigl engagirt worden. In Hrn. Dieß, aus Mannheim, lernten wir einen ausgezeichneten Tenoristen kennen. Er hat eine kräftige, wohlklingende Bruststimme, einen durchgebildeten Vortrag, geistige Auffassung und Wärme und Leben in der Ausführung. Als Melchthal in Rossini's „Zell“ und als Robert war er vortrefflich und erreichte in mehreren Momenten Höhepunkte der Darstellung, die nur wahrer Kunst zugänglich sind. Herr Staudigl, Bassist des Kärntnerthor-Theaters in Wien, trat als Sarastro auf. Er ist einer der vorzüglichsten Bassisten, die wir gehört haben. Seine kolossale Stimme, von ungewöhnlicher Tiefe, mit einer klaren Höhe, durchgängig markig und wohlklingend, ist dabei sehr biegsam und sorgsam gebildet. Er ist ein tüchtiger dramatischer Darsteller in der Oper, der seine Charaktere eigenthümlich und mit Geist gestaltet. Sein Osmin in der „Entführung aus dem Serail“, Leporello, Bertram im „Robert der Teufel“ waren ganz vortreffliche Leistungen. Hr. Dieß und Hr. Staudigl wurden in allen ihren Darstellungen mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Dem Zusammenwirken dieser ausgezeichneten Künstler verdanken wir auch den seltenen Genuß, „Robert den Teufel“ vollständig gehört zu haben, indem sonst die beiden Duetten im dritten Akte ausgelassen wurden. Die ganze Oper wurde vollkommen gut gegeben. Die beiden Gäste und Ull. van Hasselt wurden mehrere Male gerufen. Noch im Laufe dieses Sommers erwarten wir den neu engagirten Kapellmeister Pachner, von dessen Eifer und Einsicht wir uns das Beste versprechen dürfen. — Im Schauspiel sahen wir anziehende und interessante Neuigkeiten. „Der Oheim“, von einer Verfasserin, der wir schon viel des Trefflichen danken, verfehlte auch hier den Eindruck nicht, den dieses Stück auf das sinnige Gemüth des Deutschen nothwendig hervorbringen muß. Ich möchte es ein Stilllebenbild der deutschen Gesinnung nennen, wie diese sich in den Verflechtungen edlerer Verhältnisse ausdrückt.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Better und Kostosky in Leipzig.)